

**Mg. ing. Bernard Gaida**  
*Vorsitzender des Verbandes der deutschen sozial-  
kulturellen Gesellschaften in Polen*

*Leiter der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten  
bei der Föderalistischen Union Europäischer  
Nationalitäten*

Symposium zum 30-jährigen Jubiläum des VDL IDENTITÄT, HERAUSFORDERUNGEN, VISIONEN

Einführungsreferat

**ASPEKTE DER IDENTITÄT DER DEUTSCHEN MINDERHEITEN IN DER EUROPÄISCHEN  
PERSPEKTIVE**

Meine Damen und Herren,

liebe Ilze Garda, liebe Aina Balaško,

an erster Stelle möchte ich mich bei Ihnen für die Einladung bedanken. Ich wende mich an Sie als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der Föderalistischen Union der Europäischen Nationalitäten, der größten Vertretung der nationalen und ethnischen Minderheiten in Europa. Gleichzeitig komme ich aus Schlesien, wo der größte Teil der deutschen Minderheit in Polen lebt. Polen war zwar nicht Teil der Sowjetunion, war aber als Volksrepublik Polen sehr davon abhängig gewesen und hatte eine merkwürdige Kombination aus kommunistischen und nationalistischen Ideologien gebaut. Für Minderheiten war die Idee des monokulturellen, sozialistischen Staates tödlich, weil sie für ihren Erfolg die Vertreibung, die Deportationen, die Arbeitslager, die Diskriminierung, den Hass gegen Deutschland und die Beraubung der Freiheit in den Medien, der Kultur und des gesellschaftlichen Lebens erforderte.

*Ich lese in dem Konzept des Symposiums folgendes:*

*„Viele der Fragen, die in den frühen 1990er Jahren relevant waren, wurden beantwortet. Eine der wichtigsten damals: ob Lettland zum europäischen politischen und kulturellen Raum gehört. Das Erkennen der gegenwärtigen Situation und Fragestellungen ist eine wichtige Aufgabe, die maßgeblich die künftigen Entwicklungsrichtungen der Gesellschaft als Ganzes bestimmen wird. Im Schatten dieser tragischen Ereignisse, kann die Erforschung der Identität und Entwicklung der deutschen Minderheit zu einem der Wege werden, um heute und in Zukunft über die Entstehung und das Zusammenleben einer sehr ethnisch vielfältigen Gesellschaft in Lettland zu sprechen.“*

Diese Aufgabe steht vor den meisten deutschen Volksgruppen in Europa, besonders in der EU, aber sie muss offen besprochen werden, weil das gerade die europäische Perspektive ist: die Zukunft in den ethnisch vielfältigen Gesellschaften,—im multikulturellen Europa. Diese Perspektive können die Minderheiten nicht allein aufbauen oder bewahren. Hier sind die Staaten und Mehrheitsgesellschaften am meisten verantwortlich.

Die Zahl der Menschen deutscher Abstammung die als ethnische Minderheiten außerhalb Deutschlands leben wird auf insgesamt über eine Million geschätzt. Damit sind deutsche Sprachgemeinschaften, Volksgruppen der deutschen Auswanderer auf allen Kontinenten nicht berechnet. Diese ethnischen Minderheiten entstanden in den vergangenen Jahrhunderten durch die deutsche Ostkolonisation, durch

gezielte Auswanderungsbewegungen sowie durch Grenzverschiebungen und Vertreibungen nach den Kriegen, vor allem den beiden Weltkriegen im 20. Jahrhundert. Geschichte, zahlenmäßige Stärke sowie die regionale Siedlungsstruktur sind dabei von Volksgruppe zu Volksgruppe sehr unterschiedlich. Hier soll auch erwähnt werden, dass die o.g. Zahl „eine Million“ auf sog. offiziellen staatlichen Zahlen basiert d.h. am meisten auf den -Volkszählungen, die sehr oft fehlerhaft sind, weil in vielen Ländern wird immer noch eine Erklärung der deutschen Volkszugehörigkeit aus historischen und politischen Gründen als gefährlich betrachtet. Polen ist das beste Beispiel dafür. Der Volkszählung zufolge gibt es 150 000 von uns und unsere eigene Schätzung ist doppelt so hoch.

Wir alle, die als nationale Minderheit in so vielen Ländern Europas leben, tragen unterschiedliche Erfahrungen mit uns. Sie sind sowohl in der Vergangenheit als auch in den Geschehnissen der Gegenwart verwurzelt. Für uns allen in Europa waren die letzten über 30 Jahren eine wichtige Zeit, weil die schmerzhaft Teilung des Kontinents beendet wurde. Obwohl für die westlichen Gesellschaften der Fall der Mauer und des Eisernen Vorhangs, der irgendwie in Danzig im 1980 mit der Entstehung der Solidarność angefangen hat, nur eine neue und breitere europäische Perspektive bedeutete, war das für uns in den MOE und GUS Ländern ein Anfang der Demokratie, oder vielleicht erst der Anfang der Demokratisierungsprozesse gewesen. Für die Minderheiten, und ganz besonders deutsche Minderheiten, war das oft mit der ersten Anerkennung nach dem zweiten Weltkrieg verbunden.

Die Lage der deutschen Minderheiten hat sich nach der politischen Wende 1989/90 in Abhängigkeit von den politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in den einzelnen Ländern verschieden entwickelt. Gründe dafür sind bilaterale Verträge und Abkommen, die Minderheitenpolitik des Europarates mit dem „Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten“ und der „Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen“ und eine neue Aufgeschlossenheit der Heimatstaaten gegenüber den deutschen Minderheiten. Hinzu kam eine strukturierte und verstärkte Förderpolitik seitens der Bundesrepublik Deutschland zugunsten der deutschen Minderheiten.

Wir waren damals oft so optimistisch, dass wir dachten, mit der Garantie der Anerkennung als Minderheit in einer Demokratie, würden sich alle anderen Probleme in Kürze von selbst lösen. Überall haben wir die nicht einfache Rolle des Brückenbauers zwischen unseren Ländern und Deutschland auf uns genommen. Heute wissen wir, dass es nicht alleine die juristische Befreiung ist, die uns von den Folgen der Unterdrückung, der zwanghaften Assimilierung, des Verlustes der Sprache und Kultur und der Auswanderung, befreien kann.

Wir wissen wie viel Arbeit es braucht, die Sprache, die im Alltag bereits ausgerottet war oder wo sie ohne besondere Unterstützung schwächer geworden ist, wiederzubeleben. Es schmerzt uns zu sehen, wie die wunderschönen Dialekte der deutschen Sprache verloren gehen, wie viele Denkmäler und Friedhöfe zu Grunde gehen. Oft schauen wir ratlos zu. Die Deutschen von Kasachstan bis nach Slowenien, von Dänemark bis nach Serbien bemühen sich die deutsche Sprache zu erhalten und die Rolle der deutschen Kultur in der Geschichte der Länder und Regionen vor Vergessenheit zu bewahren. Aber noch mehr bemühen wir uns die Sprache und Kultur gegenwärtig in unseren Herzen und Köpfen zu erhalten.

Es ist offenkundig, dass die Vergangenheit auf unsere Identität ausgewirkt hat. und die deutschen Minderheiten sind aus der schwierigen Geschichte vor 30 Jahren angeschlagen und geschwächt hervorgegangen. Es ist nicht meine Absicht das Schicksal der unterschiedlichen Volksgruppen der Deutschen zu vergleichen. Aber als wir die AGDM Wanderausstellung „In zwei Welten. 25 Deutsche Geschichten“ (ist im Internet zugänglich) konzipiert haben, entdeckten wir zwar gravierende Unterschiede aber auch Ähnlichkeiten unter uns. Mit kleinen Ausnahmen ist die Identität der Deutschen in Mittel- Osteuropa und Zentralasien mit mindestens zwei Aspekten/Merkmalen die nach dem Krieg,

die Vertreibungen und Deportationen die Heimatverbliebenen geprägt und bis heute belastet – die kulturelle Unterdrückung/Diskriminierung und der Verlust der Sprache.

Ich kann in einem kurzen Impulsvortrag nicht zu ausführlich auf Aspekte der Identität eingehen, obwohl sie stundenlang diskutiert werden können und müssen. Aber ich komme von diesen zwei gemeinsamen Aspekten zu den Herausforderungen. Und ich nutze dazu den bekannten Satz des Philosophen, Philologen und Politikern, Friedrich Wilhelm Christian Karl Ferdinand Freiherr von Humboldt. Der Gründer des Berliner Universität sagte: „Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache. Sie bestimmt die Sehnsucht danach, und die Entfernung vom Heimischen geht immer durch die Sprache am schnellsten.“ Das wussten alle Machthaber in der Nachkriegszeit und auch später und haben deswegen die Sprache angegriffen oder verboten, sie aus dem Schulwesen beseitigt um uns zu russifizieren, zu polonisieren, zu **madziarisieren** usw. Kurz zu sagen: entdeutschen.

Ich sehe die Sprache so wie der von Humboldt als das wichtigste Element der Identität. Sie ist Bindeglied zwischen allen deutschen Volksgruppen und den Deutschen in den deutschsprachigen Ländern sowie eine Basis der spezifischen Kultur, die uns von den Mehrheiten unterscheidet auch wenn wir alle viele regionale kulturelle Inhalte übernommen haben.

Obwohl Identität nicht nur aus Sprache besteht, kann sie ohne Sprache nicht wirklich überleben und gedeihen.

Identität ist sehr komplex. Der Mensch, die Person, ist eine Einheit und seine Identität ist auch einheitlich, sowohl die individuelle als auch die gesellschaftliche Identität. Deswegen bin ich der Auffassung, dass unsere Volkszugehörigkeitsgefühl nicht von der sprachlichen, kulturellen oder religiösen Identität getrennt werden kann. Ein bekannter deutsch-schlesische Theologe, Erzbischof Alfons Nossol, der sich vor 30 Jahren für das Recht auf Rückkehr der deutschen Sprache in den Gottesdiensten engagiert hat betonte immer, dass Deutsch auch Sprache des Herzens in Schlesien war und immer noch ist. Als solches ist sie unentbehrlich für die schlesische Seele und wenn sie schwächt als ein Element der Identität schwächen auch die andere Seiten wie Kultur, Bindung an die Heimat oder an den Glauben.

Die größte Herausforderung für alle deutschen Minderheiten ist daher, trotz aller Schwierigkeiten, die Sprache zu erhalten und dort, wo sie bereits verschwunden ist, wiederzubeleben. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten haben in ihren strategischen Dokument „Gestärkt in die Zukunft“ die Sprache zu 90% als zweitgrößte–Aufgabe mit folgenden Satz erklärt: „Die deutsche Sprache muss weiterhin das wichtigste Identifikationsmerkmal bleiben.“

Wir sind fast alle damit einverstanden aber wir sind uns auch der Realität bewusst und folglich ist uns klar, dass diese Aufgabe keinen separierenden Charakter haben darf. Das Fehlen der Sprache, oder die nicht zu gute Qualität der Sprache darf keinen Menschen der sich seiner deutschen Wurzeln, seiner ethnischen Zugehörigkeit bewusst ist, nicht abschrecken. Aber gerade deshalb muss die rudimentäre Aufgabe die deutsche Sprache zu popularisieren, ihre Bedeutung in der Welt der Kultur, der Kunst, der Technik, der Industrie, der Wissenschaft zu zeigen, im Mittelpunkt der deutschen Minderheiten stehen. Und tatsächlich die meisten Volksgruppen führen die Deutschkurse, Konversationsgruppen, Vorträge, Spracholympiaden, usw.

Die schon erwähnte Ausstellung zeigt in einem bunten Überblick die Tätigkeiten der einzelnen Minderheitenverbände in aktuellen Projekten. Sprachpflege, Bildungs- und Schulwesen sowie Kulturarbeit spiegeln das gegenwärtige vitale Verbandsleben, sowie die politischen und soziokulturellen Wechselbeziehungen zwischen den deutschen Minderheiten und den Mehrheitsgesellschaften.

In dem strategischen Dokument der AGDM „Gestärkt in die Zukunft“ die einzige Aufgabe die zu 100% von allen Teilnehmern der Umfrage als wichtig angedeutet war, klang: „Wir verstehen uns als „Brückenbauer“ zwischen dem Land in dem wir leben und Deutschland.“ Also das war und ist weiter die Herausforderung die vor uns steht. Ich weiß nicht wie es in Lettland war, aber in der Volksrepublik Polen, selbst in der schwersten Nachkriegszeit ist es den Deutschen gelungen als Brückenauer und Vertrauensstifter zu wirken, wenn auch natürlich nicht auf der politischen Ebene. Der Staat konnte sie ignorieren, assimilieren und ihrer Identität berauben . Aber nicht zu verändern war die Tatsache, dass sich unsere Nachbarn über unsere deutsche Identität im Klaren waren. Die Deutschen in Oberschlesien oder Ostpreußen entsprachen in keiner Weise der negativen Vorstellung die im polnischen Bewusstsein eingepägt war. Ihre Lebensart, Toleranz und christliche Haltung der Familien passte nicht zu den Vorurteilen und so bauten die Familien die ersten Brücken zwischen Deutschen und Polen auf. Ich denke, dass auch hier das gleiche gewesen war. Diese Funktion wurde nach der politischen Wende bereits schon von organisierten deutschen Minderheiten wahrgenommen.

Daher sind in allen Volksgruppen von Anfang an die gute Beziehungen mit den staatlichen Institutionen und der Mehrheit so wichtig. Um sie zu entwickeln und pflegen führen wir zahlreiche Projekte kulturelle Art, Debatten und wissenschaftliche Kooperationen. Weil in allen Ländern wo wir leben ist die deutsche Kultur eine angestammte Kultur ist, ist sie auch verflochten in die regionalen Traditionen und Kulturen, in das materielle Kulturerbe und oft schon lange her von den Mehrheiten teilweise angenommen, aufgrund dessen ist es wichtig zu zeigen, wie sehr die Deutschen die Regionen und Länder mitgestaltet haben. Und das tun wir auch. Die Herausforderung besteht darin, dies auf moderne Art und Weise zu tun, um den Generationswechsel zu akzeptieren und mit den politischen und sozialen Realitäten in Einklang zu bringen. Die Adressaten der Projekte sind also nicht immer ausschließlich die deutschen Gemeinschaften sind. Einige Projekte müssen wir durchführen um eigene Identität zu stärken, aber andere um dank der Identität nach außen zu wirken.

Auch die Wanderausstellung der AGDM „In zwei Welten“ als auch die Internetpräsenz, die Projekte der AGDM versuchen den Mitgliedsgesellschaften in der Aufgabe zu helfen. Eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten innerhalb der FUEN ist es, das Wissen über deutsche Minderheiten zu verbessern. Und das nicht nur über die jeweiligen deutschen Volksgruppen, sondern auch als Gemeinschaft von vielen zusammen. Das brauchen nicht nur die Deutschen in der Bundesrepublik Deutschland und die Mehrheiten in unseren Ländern zu wissen. Das brauchen auch wir, die Minderheiten, um zu wissen, dass jeder von uns nicht allein als eine deutsche Gruppe außerhalb Deutschland lebt. Ich und meine Kollegen und Kolleginnen wissen genau wie wenig wir uns gegenseitig kennen. Wir neigen stark dazu, über uns selbst einzeln und getrennt zu sprechen, anstatt uns ein ganzheitliches Bild zu machen, aber in einer globalisierten Welt, in einem sich vereinigenden Europa, müssen wir nicht nur einzeln, sondern auch als Gemeinschaft auftreten, ähnlich wie bei einem Flickenteppich.

Die derzeitige politische Realität, die durch die russische Aggression gegen die Ukraine gekennzeichnet ist, prägt uns alle in ganz Europa, wenn nicht sogar in der Welt. Auch die Deutschen Minderheiten als Gemeinschaft sind direkt damit betroffen. Ich bin den Organisatoren für die folgenden Worte im Konzept des Symposiums sehr dankbar: *„Dass dies der richtige Zeitpunkt ist, Fragen zu stellen und nach Antworten zu suchen, zeigt das Interesse an diesen Themen, die sowohl im wissenschaftlichen als auch im kulturellen Umfeld Lettlands Beachtung finden. Dort wird sich aktiv mit den Ereignissen des 20. Jahrhunderts und ihren gesellschaftlichen Folgen auseinandersetzt. Auch der andauernde russische Krieg in der Ukraine offenbart auf harte Weise deutlich, dass die Geschichte der Sowjetunion noch nicht zu Ende ist.“*

Die deutschstämmigen leben in den beiden im Krieg gesunkenen Ländern und sind Mitglieder der Gesellschaften. In der Ukraine sind wurden sie bombardiert, flohen, wurden obdachlos und stürzten in Angst, Hilflosigkeit und Verzweiflung. Der Deutsche Rat arbeitet mit der AGDM, dem BdV und allen Unterstützern zusammen, um wirksame Hilfe vor Ort und in Deutschland zu finden. In Russland wurden sie durch die Aggression ihres eigenen Landes bedroht. Am ersten Tag des Krieges haben sie noch eine Stellungnahme geäußert mit dem Aufruf auf Frieden aber dann mussten sie das aus dem Portal beseitigen. Sie schrieben am 25.02.2022 folgendes:

*„...die Selbstorganisation der Russlanddeutschen zeigt sich von der aktuellen Situation in der Ukraine zutiefst betroffen. Wir erklären einstimmig, dass wir Russlanddeutschen, wir Bürger Russlands, überzeugte Gegner jedes Krieges sind. (...) Die Russlanddeutschen haben am eigenen Leib erfahren, wie es ist, „Geisel“ politischer Umstände zu sein. (...) Wir sprechen den Deutschen in der Ukraine unsere Unterstützung aus. Uns verbindet nicht nur das historische Schicksal, sondern auch eine gemeinsame Tradition, eine Sprache und eine Kultur. Wir hoffen, dass sich die Situation schnell wieder normalisiert, die Kriegshandlungen eingestellt und der Frieden wiederhergestellt werden.“*

Nun sind auch die Deutschen, wie alle Menschen in Russland, aufgrund der fehlenden Meinungs-, Medien- und Internetfreiheit von der brutalen Propaganda des Regimes abhängig. Deutschland hat sich bereit erklärt, sich der russischen Aggression entgegenzustellen, liefert Waffen und hat Sanktionen eingeführt und wird dies auch weiterhin tun. Welchen Einfluss wird das auf das Schicksal der deutschstämmigen Bürger Russlands haben? Die Geschichte bringt grausame Erfahrungen aus den Zeiten der Sowjetunion.

Alles das zeigt, dass die deutschen Volksgruppen in Europa und Zentralasien, das heißt natürlich, auch in Lettland weiter als Gemeinschaft wirken und agieren müssen. Und es funktioniert auch. Die letzten tragischen Ereignisse zeigten gute Beispiele. Schon am 25.02 in der Nacht konnte ich als Sprecher der AGDM auf die Bitte aus der Ukraine, ein Hilfsnetzwerk in den ukrainischen Nachbarländern aufbauen: Polen, Slowakei, Ungarn und Rumänien. Durch dieses Netzwerk konnten wir ein paar Hundert deutschstämmigen Familien aus der Ukraine, die auf der Flucht waren, den Weg nach Deutschland mit der Beratung, Logistik und Sprache einfacher machen. Ziel war es auch, diejenigen, die in Angst und Schrecken geflohen waren, darüber zu informieren, dass sie den Status eines Spätaussiedlers erlangen und sich so eine stabile Zukunft in Deutschland sichern können.

Als Gemeinschaft versuchen wir auch in Deutschland und in EU zu handeln. Wie sie wissen sind wir in Deutschland nach den Regierungswechsel und die neue Bundesregierung arbeitet mit neuem Koalitionsvertrag, in dem die deutschen Minderheiten nicht erwähnt sind. Doch als AGDM haben wir es geschafft, aus der SPD Bundestagfraktion und den entsprechenden Ministerien eine klare Stellungnahme zu bekommen, dass die Förderung der Deutschen Minderheiten weiterhin ein wesentliches Ziel der Bundesregierung ist.

Auf diese Weise möchte ich zeigen, dass viele Herausforderungen auf dem Weg der Bewahrung der sprachlichen und nationalen Identität können und sollen wir gemeinsam leisten. FUEN Präsident Lorant Vincze sagte zu recht am 2.05 in Wien bei dem UNO Regional Forum zu Minderheitenfragen: „Ethnische Minderheiten sind eine vernachlässigte Gruppe in Europa und wir sehen keine Verbesserung der Situation“. Mit dem deprimierenden Satz möchte ich paradoxerweise zu den Visionen kommen. Francis Fukuyama in seinem neuen Buch „Identität“ schreibt, dass die gegenwärtige Minderheitenpolitik ist eine Politik der Würde ist. Das Recht auf eigene Sprache, Volkszugehörigkeit, Kultur und Tradition, also eigene Identität, bewahrt die menschliche Würde. Eine Absage der Rechte beraubt und verletzt diese Würde. Was es für ein Gefühl das ist, kann ich ab Februar dieses Jahres besonders stark erfahren als die polnische Regierung eine Änderung in der Bildungsverordnung

eingebraucht hat, nach der die Schüler der deutschen Abstammung ab dem neuen Schuljahr nicht mehr drei sondern nur eine Unterrichtsstunde Deutsch kriegen obwohl alle anderen Minderheiten weiter das Recht auf drei Stunden behalten. Klare und brutale Diskriminierung in den polnischen Schulen. Diese Diskriminierung erinnert an Gespenste aus der Geschichte, sie erzeugt Angst und motiviert die Menschen, ihre Identität zu verbergen.

Ein anderes Beispiel: die seit Jahrhunderten auf dem slowenischen Boden lebende deutsche Volksgruppe wurde bis jetzt nicht als nationale Minderheit anerkannt. Warum?

In meisten Ländern existiert das Schulwesen in Minderheitensprachen gar nicht, holpert oder der Unterricht der Muttersprachen besteht gar nicht, die Sprachen sind im Medien, Kirchen und Ämtern nicht präsent. Trotz den schon erwähnten Meilensteine des Europa Rates auf dem Weg des Schutzes der Minderheitenrechte d.h. „Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten“ und der „Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen“. Die Vision eines Europas, das gerecht und würdig die Minderheiten betrachtet, ist ein Europa, das seine eigenen Überzeugungen, wie sie in seinen-Dokumenten formuliert sind wahrhaftig und praktisch umsetzen kann. Einen dieser Wege hat die FUEN, und in dem auch die AGDM, durch die Bürgerinitiative Minority Safepack initiiert, nämlich ein Versuch die wichtigsten Aspekte der Minderheitenpolitik auf der Ebene des Rechtssystems der Europäischen Union zu bringen. So könnte die EU die gravierenden Unterschiede unter den Mitgliedsländern, z.B. in der Bildung, angleichen. Es ist nicht normal, dass in Rumänien Deutsche oder Ungarer vom Kindergarten bis zur Hochschule Zugang zu Bildung in ihrer eigenen Sprache haben, während sie in Polen um drei Unterrichtsstunden pro Woche kämpfen müssen.

Deshalb verweise ich am Ende des Vortrags auf den Anfang, wo ich erkläre, dass die Sprache die unverzichtbare Grundlage von Kultur, Tradition und Minderheitenbewusstsein ist. Der Bürger der deutschen Abstammung muss verstehen was seine Identität gestaltet, welches Wert sie für seinen Leben und Selbstbewusstsein hat und muss den Willen dazu haben, sie zu bewahren in Einverständnis mit den anderen Bürgern seines Landes und Europa. Die Mehrheitsgesellschaften der Staaten müssen ihn die Bedingungen schaffen um das möglich zu machen. Gleichzeitig ist Europa so klein, bunt aber auch bedroht mit Extremismen und nationalistischen Tendenzen, dass alle ~~sollen~~-möglich schnell erkennen sollen, dass letztendlich jede sog. Mehrheit ~~ist~~ innerhalb Europa immer eine Minderheit ist. Das soll klar machen, dass nur gegenseitige Akzeptanz und Schutz der Rechte, Sprache und Kultur des Nachbars ~~führt~~ zu einer guten Zukunft Europas führt. Und das kann man von uns Minderheiten lernen um uns alle in dieser Richtung zu erziehen.

Ganz zum Schluss möchte ich noch eine Feststellung einleiten, als eine Anweisung innerhalb der Familie betrachtet werden kann. Natürlich sind die deutschen Minderheitengruppen der Bürger der Länder, in denen sie leben. Aber kulturell und sprachlich sind sie mit Deutschland verbunden und sind Teil der deutschen Kulturnation. Unsere Identität ist zwei- manchmal dreischichtig d.h. mit der Heimat in unseren Ländern verbunden und mit deutschsprachigen Ländern wo die kulturellen- und sprachlichen Wurzeln sich ausstrecken. Das heißt aber nicht, dass wir nur Konsumenten der deutschen Kultur in Ausland waren oder sind. Diesen Gedanken spüren wir oft in Deutschland, bei den Förderer oder Mittlerorganisationen. Das ist aber keine Einbahnstraße. Man soll nicht vergessen, dass sowohl in der Vergangenheit als auch heute die deutsche Kultur auch außerhalb der heutigen Grenzen Deutschlands und Österreich geschaffen wird. Es reicht zu sagen, dass Gerhart Hauptmann ein Schlesier war, der Komiker Heinz Erhardt aus Riga stammte, auch der Schriftsteller Jacob Lenz aus Lettland kam, der berühmte Theologe Adolf Harnack in Tartu in Estland geboren war so wie Johann Gottfried Herder in Ostpreußen, die deutschen Nobelpreisträgerin Herta Mueller aus Rumänien und Pianist Swjatoslaw Richter aus der Ukraine stammen. Die Liste ist lang. Aber auch heute dichten und singen auf Deutsch

viele Jugendliche in Polen und in vielen anderen Ländern. Die Förderung der Deutschen Minderheit soll neben der materiellen, moralischen und manchmal politischen auch die Förderung der dort entstandenen deutschen Kultur bedeuten. Mit so eine Anerkennung kann das Mutterland Deutschland sehr viel für die Stärkung der Identität der deutschen Minderheiten tun.

Dann wird die Vision fast vollständig.

Bernard Gaida, 2022.05.07 in Guttentag O/S